

bieten den Unterrichtsstoff leidenschaftslos, objektivistisch und ideenarm dar. Sie wecken in ihren Schülern keine Begeisterung für die revolutionären und kulturellen Traditionen unseres Volkes, erziehen sie nicht zu leidenschaftlichen Streitern für den Frieden und zum Haß gegen die kriegslüsternden Feinde der werktätigen Menschen. Eine solche Vernachlässigung der Erziehungsarbeit in einigen Schulen dürfen unsere Genossen Lehrer nicht länger dulden. Unser Volk steht vor einer gewaltigen Aufgabe. Es gilt, den faschistischen Vorbereitern eines neuen Krieges das Gewehr aus der Hand zu schlagen und die friedliche Lösung der Lebensfragen unserer Nation zu erzwingen. In dieser Situation erwarten die Werktätigen von allen Lehrern leidenschaftliche Parteinahme für die Sache des Friedens. Nur wenn der Lehrer über sichere wissenschaftliche Kenntnisse verfügt und parteilich den Unterrichtsstoff darbietet, wird es ihm gelingen, gebildete, sittlich und moralisch wertvolle Menschen zu formen.

Die Aufgabe der Schulparteiorganisation ist es, dafür zu sorgen, daß im Pädagogischen Rat der Schule, dem alle Lehrer, der Pionierleiter und ein Mitglied des Elternbeirats angehören, häufiger zur Unterrichtsarbeit einzelner Klassen und Lehrer Stellung genommen und dabei besonders die erzieherische Einwirkung des Lehrers auf die Schüler im Unterrichtsprozeß untersucht wird. Dabei ist den Lehrern durch geduldige Überzeugung und in kameradschaftlicher Weise zu helfen, Unklarheiten oder falsche Auffassungen und „Theorien“ zu überwinden. Jedes Mitglied der Parteiorganisation muß sich für das Niveau der ideologischen Arbeit an der Schule verantwortlich fühlen. Unsere Genossen sollten darauf hin wirken, daß alle Lehrer regelmäßig gegenseitig hospitieren. Auch die parteilosen Kollegen werden es als Hilfe empfinden, wenn unsere Genossen sich mit ihnen über eventuelle Mißgriffe und Fehler auseinandersetzen und ihnen erläutern, wie sie den Kampf unseres Volkes um Frieden, Einheit und Demokratie sinnvoll in den täglichen Unterrichtsstoff eingliedern können. Unsere Genossen sollten auch ihrerseits aufmerksam auf Bemerkungen, Ratschläge und auf die Kritik der parteilosen Kollegen hören. Ein solches Verhältnis der Genossen zu den parteilosen Lehrern wird ihre Überzeugungsarbeit über die Richtigkeit der Maßnahmen, Verordnungen und Gesetze unserer Regierung wesentlich erleichtern.

Lenin hat einmal gesagt, daß die Beziehungen zwischen einem Parteimitglied und einem Parteilosen Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens sein müssen. Diese Worte Lenins sollten unsere Genossen Lehrer in ihrer täglichen Arbeit stets beachten. Wie entsteht aber dieses gegenseitige Vertrauen? Natürlich nicht mit einem Mal und nicht durch Anordnen und Kommandieren, sondern durch die gegenseitige Prüfung und Hilfe der Parteimitglieder und der Parteilosen in der täglichen Unterrichtsarbeit. Es wird dann auch gelingen, die Atmosphäre der entfalteten Kritik und Selbstkritik in die Arbeit des Pädagogischen Rats hineinzutragen. Dann wird anstatt der fruchtlosen Debatten über nebensächliche und vorwiegend organisatorische Fragen, die bisher in vielen Fällen die Sitzungen des Pädagogischen Rates ausfüllten, ein schöpferischer Meinungs austausch entstehen.

Man muß auch solche Erscheinungen überwinden, wie es sie z. B. in der Zentralschule Wustrow im Kreis Neustrelitz gibt. Dort tragen die Sitzungen des Pädagogischen

Rats noch immer den Charakter von Lehrerkonferenzen, in denen die Lehrer lediglich Anweisungen und Empfehlungen der Abteilung Volksbildung des Rates des Kreises entgegennehmen. Selbst die Verhaftung einer Gehlen-Agentin, die als Lehrerin an einer der Zubringerschulen tätig war, wurde nicht zum Anlaß einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über die verbrecherischen Machenschaften der feindlichen Agenturen in unserer Deutschen Demokratischen Republik und über die Notwendigkeit der Erhöhung der Wachsamkeit und der aktiven Mitarbeit aller Werktätigen beim Schützen unseres Arbeiter- und Bauernstaates genommen. Die volle Entfaltung des Meinungskampfes in unseren Schulen wird die Initiative aller Lehrer fördern, ihr politisches Urteilsvermögen schärfen und die gesamte Schularbeit auf ein höheres Niveau zu heben.

Die Beachtung dieser Hinweise ist für die Schulparteiorganisationen von großer Bedeutung. In vielen Schulen ist die Kritik und Selbstkritik noch völlig mangelhaft entwickelt. Man sieht zwar die Fehler in der Arbeit einiger Lehrer. Man spricht sogar hinter dem Rücken dieser Lehrer in vertraulichen Gesprächen mit anderen Kollegen darüber, scheidet aber die offene Auseinandersetzung im Pädagogischen Rat. Man will schließlich niemanden „kränken“ oder „erzürnen“, da man ja nicht weiß, ob man morgen nicht vielleicht auch einen Fehler macht und dann ebenfalls kritisiert wird. So ließ z. B. ein Lehrer einer Schule im Kreis Schmölln, bevor er mit dem Unterricht begann, die Unordnung im Klassenzimmer beseitigen. Auf die Frage, ob er sich nicht darüber mit dem Lehrer, der vor ihm in diesem unordentlichen Klassenzimmer unterrichtete, auseinandersetzen wolle, erwiderte er: „O nein, der würde mich dann drei Monate nicht mehr ansehen!“ Diese spießbürgerliche Einstellung zur Kritik ist ein erster Hemmschuh in der Arbeit vieler Pädagogischer Räte. Falsch verstandene Kollegialität verkleistert die Fehler, trägt eine stickige und verlogene Atmosphäre in die Arbeit der Pädagogischen Räte und behindert die schnelle Überwindung aller noch vorhandenen Fehler und Schwächen bei der Arbeit unserer Schulen.

In anderen Schulen wiederum glaubt man, die Forderung nach der Entwicklung der Kritik und Selbstkritik so erfüllen zu können, daß man in den Sitzungen des Pädagogischen Rats den Punkt Kritik und Selbstkritik auf die Tagesordnung setzt, wie das z. B. an der 11. Schule in Berlin-Pankow geschehen ist. Eine Viertelstunde ist dort in der Sitzung des Pädagogischen Rates die freie Kritik und Selbstkritik „zugelassen“. Kritik und Selbstkritik kann aber nicht ein Tagesordnungspunkt irgendeiner Sitzung sein, sondern muß zum Prinzip in der gesamten Arbeit werden. Es gibt auch Fälle, daß Lehrer, die kritisch in der Arbeit sind, zur Rechenschaft gezogen oder wegen ihrer Kritik versetzt werden, wie z. B. die Lehrerin Friedrich. Sie wurde von der Abteilung Volksbildung des Rates des Kreises Riesa an eine andere Schule versetzt, weil sie die Arbeit ihres Schulleiters kritisierte und mit dem Vorschlag für seine Prämierung nicht einverstanden war.

Diese Ausführungen zeigen, wie notwendig es ist, daß die Schulparteiorganisationen dafür sorgen, daß eine echte Kritik und Selbstkritik an den Schulen entfaltet wird, denn sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Erziehungsarbeit unter den Lehrern.